

(78) Kap. 8: Hitler-Stalin-Pakt, Anfangsphase des Zweiten Weltkriegs, Beginn der Internierungen in Frankreich,

„Die proletarischen Flugzeuge der UdSSR fliegen über Helsinki und werfen Bomben auf die Proletarier von Helsinki.“ (Otto Zoff, Tagebucheintrag vom 1. Dez. 1939)

Durch die Annexion der Rest-Tschechei und die Bildung des Protektorats Böhmen-Mähren war das militärische Gefahrenmoment, das das Dritte Reich für seine Nachbarstaaten darstellte, weiter gewachsen. Die Militärgrenzen waren kürzer geworden, die innerdeutschen Verkehrsverbindungen günstiger, das Rüstungspotential war durch den Gewinn der tschechischen Rüstungsindustrie gestiegen. Von dieser Bedrohung war Polen am stärksten betroffen. Im Streit um die deutschen Ansprüche auf Danzig bzw. den „polnischen Korridor“ befand sich Deutschland nunmehr in einer strategisch überaus vorteilhaften Position. Von jetzt an konnte Polen durch militärischen Druck jederzeit erpresst und zu einem Nachgeben gezwungen werden.¹ Die Folge der Entwicklung war, dass sich die Kontroverse über den Status von Danzig weiter zuspitzte.

In Anbetracht dieser Lage erhielt Polen Rückendeckung durch Garantie- und Beistandserklärungen seitens Großbritanniens und Frankreichs. Für den Fall, dass Deutschland militärisch gegen Polen vorgehen würde, drohten beide Staaten mit militärischer Intervention, also mit einem Zweifrontenkrieg. Um der Garantieerklärung militärische Glaubwürdigkeit zu verleihen, war jedoch die Einbeziehung der Sowjetunion erforderlich. Nur so erhielt die Drohung Gewicht. Einem entsprechenden vertraglichen Abkommen stand jedoch wechselseitiges Misstrauen im Wege.² Großbritannien und Frankreich führten mit der Sowjetunion zwar entsprechende Verhandlungen, aber ein Ergebnis war nicht absehbar. Der Grund war, dass für Polen der im Falle eines militärischen Konflikts erforderliche Durchmarsch der sowjetischen Armee durch polnisches Territorium nicht akzeptabel war. Polen sah hierin ein erhebliches Gefahrenmoment. Polens Haltung wurde zudem durch das Faktum verstärkt, dass die Sowjetunion gegenüber ihren osteuropäischen Nachbarn territoriale Ansprüche erhob.³ Gleichwohl erweckte die Mächtekonstellation, die sich unter dem Druck der politischen Entwicklung zu formen schien, den Anschein, sie könne Hitlers Zielen Grenzen setzen.

Dieser Tatbestand veranlasste Hitler zu einer radikalen politischen Wendung: zum Versuch einer Annäherung an die UdSSR. Sein Ziel war die Vernichtung Polens. Das war nur zu erreichen, wenn das Risiko, dass die UdSSR der gegen das Dritte Reich gerichteten Koalition beitrug, nicht länger existent war.⁴ Die Lösung dieses Problems war der deutsch-sowjetische Nichtangriffsvertrag. Er wurde in den Morgenstunden des 24. Augusts (rückdatiert auf den 23. August) unterzeichnet. Von Bedeutung war dabei vor allem das geheime Zu-

¹ Ludolf Herbst: *Das nationalsozialistische Deutschland 1933-1945*. Die Entfesselung der Gewalt: Rassismus und Krieg. Darmstadt 1997, S. 221 – 225.

² Noch im März 1939 hatte Stalin in einer Rede vor dem XVIII. Parteikongress der KPdSU davon gesprochen, dass die Sowjetunion bedacht sein müsse, dass das Land nicht von „Kriegshetzern, die gewohnt sind, andre Leute die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen“, in einen Konflikt verwickelt werde. Zwar führten Großbritannien und Frankreich zwischen April und August 1939 in Moskau Verhandlungen hinsichtlich eines Beistandspaktes, aber als Vertreter wurden keine Kabinettsmitglieder entsandt. – Vgl. Helmut Diekmann: *„Erdbebenjahre“*, a.a.O., S. 100.

³ Horst Duhnke: *Die KPD von 1933 bis 1945*. Köln 1972, S. 332 f.

⁴ Herbst, S. 225.

satzprotokoll: Es teilte Polen in eine „deutsche“ und eine „sowjetische“ Interessensphäre auf. Bestandteile der sowjetischen Interessensphäre waren auch Finnland, Estland und Lettland. – Unmittelbar nach Abschluss des deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrags, am 1. September 1939, beginnt Deutschland mit dem Beschuss der Danziger Westplatte und einem Luftangriff auf Warschau den Krieg gegen Polen.

Frankreich und Großbritannien reagieren mit der Mobilmachung ihrer Truppen. Am 3. September fordern sie Deutschland ultimativ zum Rückzug aus Polen auf. Noch am selben Tag erklären sie Deutschland den Krieg. Am 17. September erfolgt der russische Einmarsch in Ostpolen. Er wird von der sowjetischen Propaganda damit begründet, „daß dieser Schritt zum Schutze der Belorussen und Ukrainer vor den einfallenden Deutschen notwendig geworden sei“.⁵ Am 6. Oktober kapitulieren die letzten polnischen Einheiten. Am 29. November 1939, also drei Wochen später, bricht die Sowjetunion die diplomatischen Beziehungen zu Finnland ab. Wiederum einen Tag später, am 30. November, greift sie Finnland an. Es beginnt der sog. „Winterkrieg“. Am 12. März 1940 ist Finnland zur Kapitulation gezwungen.

Mit der Wehrmacht marschieren auch Formationen der SS und der Polizei in Polen ein: sieben Einsatzgruppen mit insgesamt etwa 2700 Mann.⁶ Ein „Sonderfahndungsbuch“ listet 61 000 polnische Staatsangehörige auf. Damit rückt die gesamte politische Elite ins Visier dieser Truppe. Die Einsatzgruppen verüben zahllose Morde an Angehörigen der polnischen Intelligenz, der Geistlichkeit, des Adels sowie an den polnischen Juden. Heer, SS und Polizei exekutieren bis Ende Oktober nicht weniger als 16 000 Zivilpersonen sowie nach Schätzungen polnischer Historiker mehr als 1000 polnische Soldaten nach deren Gefangennahme. – In gleicher Weise geht die Sowjetunion vor. In Katyn werden zwischen dem 3. April und dem 17. Mai 1940 4 500 polnische Offiziere von russischen Einheiten ermordet. Im Zuge von Massakern, die an unterschiedlichen Orten stattfinden, werden 24 bis 25 000 polnische Berufs- und Reserveoffiziere, darunter zahlreiche Intellektuelle, ermordet.

*

Der deutsch-sowjetische Pakt und die unmittelbare Folge des Paktes: der deutsche Überfall auf Polen und der sich anschließende Einmarsch der Roten Armee in Ostpolen, lösen unter den politischen Kommentatoren des Exils Empörung aus. Am 22. September 1939 schreibt Willi Münzenberg in der *Zukunft*:

„Frieden und Freiheit müssen verteidigt werden gegen Hitler und gegen Stalin, der Sieg muß gegen Hitler und Stalin erkämpft und die neue, unabhängige Einheitspartei der deutschen Arbeiter im Kampfe gegen Hitler und Stalin geschmiedet werden. [...]

Jahrelang hat eine ausgehaltene Presse gehetzt und verleumdet, hat Hunderte von niederträchtigen Lügen verbreitet [...].

Heute stehen in allen Ländern Millionen auf, sie recken den Arm, rufen, nach dem Osten deutend:

⁵ Duhnke, a.a.O., S. 334, Anm. 124.

⁶ Andrea Löw: Einleitung. – In: *Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933 – 1945*. Bd. 4: *Polen September 1939 – Juli 1941*. Bearbeitet von Klaus-Peter Friedrich. Mitarbeit: Andrea Löw. München 2011, S. 25 f.

„Der Verräter, Stalin, bist Du.“⁷

Unter der Überschrift „Höhepunkt des Bluffs“ veröffentlicht Joseph Bornstein, der Chefredakteur der Wochenzeitschrift *Das Neue Tage-Buch*, am 23. September 1939 in der *Pariser Tageszeitung* eine vehemente Invektive gegen die „rote“ und die „braune“ Diktatur. Ein solcher Vergleich ist neu. Bislang war es ein Tabu, das Dritte Reich und die Sowjetunion politisch auf eine Ebene zu stellen:

„Hier handelt es sich nur um die Erkenntnisse über die wahre Natur des Systems, das in Moskau regiert, um Erkenntnisse, denen sich auf die Dauer kein Gutgläubiger wird verschließen können. [...] Denn für eine bessere Zukunft, vor allem die eines neuen ‚anderen Deutschland‘, ist es unendlich wichtig, den Irrtum zu überwinden, daß eine Diktatur roter Färbung etwas wesentlich anderes sei als eine Diktatur im braunen Gewande. Und wenn aus dem gestrigen Erlebnis etwas zu lernen ist, so dies, daß zwischen den Systemen, die in Berlin und Moskau regieren, eine tiefe innere Verwandtschaft besteht, eine geistige Bruderschaft, die bisher nur kaschiert war...“⁸

Die Empörung, die der Pakt auslöst, war von Seiten der KPD vorauszusehen gewesen. Um die Parteimitglieder, vor allem aber den Funktionärsapparat zu informieren, hatte das Zentralkomitee bereits am 25. August eine entsprechende Erklärung herausgegeben. Horst Duhnke fasst sie in folgender Weise zusammen:

„Der Pakt galt ihr [der KPD] als Beweis dafür, daß die Phrasen vom ‚Lebensraum‘ und dem ‚antibolschewistischen Kreuzzug‘ bankrott seien [...]. Der Pakt werde das deutsche Volk dazu bringen, die Friedenspolitik der Sowjetunion zu unterstützen und sich dafür einzusetzen, ebensolche Friedenspakete mit Polen, Rumänien [...], Frankreich und England abzuschließen. [...] Hitler habe den Pakt in einer schwierigen Notlage geschlossen. [...] Stürze Hitler das deutsche Volk aber doch in den Krieg, müsse jeder Deutsche wissen: ‚Der Nationalsozialismus ist der Schuldige am Krieg!‘“⁹

Das war eine kompromisslerische Erklärung, die auf der einen Seite die angebliche „Friedenspolitik“ der Sowjetunion hervorhob, andererseits aber den Nationalsozialismus als den „Schuldigen am Krieg“ bezeichnete. Das Faktum, dass die Sowjetunion durch ihr Stillhalten den deutschen Einmarsch erst ermöglicht hatte und sich dann, nach der bereits erkennbaren Niederlage Polens, noch einen Teil des polnischen Territoriums genommen hatte, wird gleichsam als ein Randphänomen betrachtet.

Noch deutlicher äußern sich Herbert Wehner und Walter Ulbricht in einem gemeinsam verfassten Entwurf eines Briefes, der sich an die Leitungsorgane der Partei wendet. Hier heißt es zum Hitler-Stalin-Vertrag:

„Jeder Kommunist, jeder revolutionäre Arbeiter in Deutschland kann und darf darauf stolz sein, wenn er heute – in der geeigneten Form – nationalsozialistischen Werktätigen auseinandersetzen kann, daß gerade die Sowjetunion es ist, die das deutsche Volk durch dem Vertrag mit Deutschland vor dem schlimmsten Krieg

⁷ Zitat bei Babette Gross: *Willi Münzenberg*, a.a.O., S. 481 f.

⁸ Zitiert bei Alfred Kantorowicz: *Nachtbücher*. Aufzeichnungen im französischen Exil 1935 bis 1939. Hrsg. von Ursula Büttner u. Angelika Voß. Hamburg 1995, S. 277. – Zum Gesamttext des Artikels vgl. Anm. 2.

⁹ Horst Duhnke: *Die KPD von 1933 bis 1945*, a.a.O., S. 334 f.

bewahrt hat, in den es nach den verbrecherischen Plänen der imperialistischen Reaktion gestürzt werden sollte.“¹⁰

Nach Auffassung der Autoren ist es das Verdienst der Kommunisten, dass die „falschen Reden über einen ‚Frieden‘“ durch den Pakt nunmehr entlarvt worden sind:

„Die Arbeit der Kommunisten [...] schafft unzerstörbare Voraussetzungen für die Ablehnung und Demaskierung aller Versuche – gleichgültig von welcher imperialistischer Seite sie kommen mögen – die Volksmassen mit falschen Reden über einen ‚Frieden‘ einzufangen, der kein wirklicher Frieden ist. Wirklichen Frieden gibt es nur – das lehrt das Beispiel der Sowjetunion und lehrt täglich jeder Schritt ihrer Politik – wenn die Ursachen des kapitalistischen Krieges beseitigt sind: das kapitalistische System, die imperialistische Unterdrückung.“

Die tatsächlichen Kriegstreiber sind nicht das Dritte Reich und die Sowjetunion, sondern England und Frankreich:

„Der englische Imperialismus hat seine Kriegspläne gegen die Sowjetunion nicht aufgegeben und läßt nichts unversucht, in der deutschen Bourgeoisie Kräfte für die Unterstützung seiner Pläne zu gewinnen und will durch den Krieg dem deutschen Volke eine zum Kriege gegen die Sowjetunion bereite Regierung aufzwingen. [...] Der englisch-französische Imperialismus will keineswegs die Unabhängigkeit des polnischen Volkes, sondern die Wiederherstellung eines polnischen Vasallenstaates als Schranke zwischen dem Sowjetvolke und dem deutschen Volke.“

Das sowjetische Eingreifen in Ostpolen und die Annexion dieser Gebiete sind nach dieser Darstellung in Wahrheit Befreiungsakte. Durch die Besetzung der an die Sowjetunion grenzenden polnischen Gebiete ist das „werktätige Volk“ von der Ausbeutung durch die Großgrundbesitzer befreit worden. Die eigentlichen Aggressoren sind der britische Imperialismus und die polnischen Großgrundbesitzer:

„Während der englische Imperialismus die polnischen Großgrundbesitzer unterstützt und auch der deutsche Faschismus diese reaktionären Ausbeuter unterstützt, hat allein die Sowjetunion dem werktätigen Volke in den befreiten Gebieten der Westukraine und Westweißrußlands ein neues Leben gebracht. Durch die Sowjets wird der Sozialismus verwirklicht.“

Dies ist eine frühe Formulierung der kommunistischen Theorie vom „imperialistischen Krieg“.

Aufschlussreich ist die Reaktion eines Außenstehenden: Alexander Granachs. Er hatte am eigenen Leib die Gefahr miterlebt, in der Sowjetunion nicht bloß verhaftet, sondern als „Trotzkist“ oder „Spion“ auch verurteilt zu werden. Es war schiereres Glück gewesen, dass ein Feuchtwanger-Brief, den man bei der Verhaftung in seiner Tasche fand, ihm die Ausreise aus der Sowjetunion ermöglichte. Von den USA aus, in einem Brief vom 2. Dezember 1939 an Lotte Lieven, seine langjährige Freundin, äußert er sich zum „Winterkrieg“ und den sowjetischen Bombardements:

¹⁰ Abgedruckt in Reinhard Müller: *Die Akte Wehner*. Moskau 1937 bis 1941. Berlin 1993, S. 382 – 395. Zitate S. 383, 384 u. 385. – Ob dieser Brief tatsächlich abgeschickt wurde, ist nicht bekannt. Er bewegt sich dem Gesamttenor nach jedoch in einem argumentativen Rahmen, der auch in anderen kommunistischen Publikationsorganen zu finden ist.

„Wie lächerlich und verlogen klingen in den Ohren die Schlagworte der ‚Führer‘ und sogar die Losungen Mütterchens [Russlands]. Ja, das liebe Mütterchen hat von seinem Bundesgenossen ganz gut gelernt, kleine Völker zu überfallen. Ja, die Angelegenheit enthüllt sich ganz klar: Der Feuerregen über Finnland passt zum Pakt mit ihm [mit Hitler], und zu dem Pakt mit ihm passen auch die Prozesse. Diese drei Erscheinungen soll man mir nicht mit genialer Taktik erklären wollen. Eine Schweinerei passt zur zweiten, und man muss sich eindeutig distanzieren. Große Dinge waren immer für den einfachen Menschen klar und begreiflich, und man soll sich durch hämmernde Propaganda nicht sein bisschen gesunden Menschenverstand verkleistern lassen.“¹¹

Granach hatte sehr stark mit dem Kommunismus sympathisiert. Derartig klar wie er haben sich zu diesem Zeitpunkt nur wenige ehemalige Kommunisten geäußert.

*

In Frankreich sind die Reaktionen auf die Vorkommnisse und die sich daraus entwickelnde politische Lage ambivalent. Die Empörung über den Hitler-Stalin-Pakt ist zwar groß, ebenso die Empörung über den militärischen Überfall auf Polen. Die immensen Opfer, die der Erste Weltkrieg gefordert hatte, zeigen aber noch immer Wirkung. Man ist kriegsmüde. Der ehemalige Sozialist Maurice Déat, 1936 Luftfahrtminister im Kabinett Albert Sarraut, hatte im Vorfeld des Geschehens, am 4. Mai 1939, in *L'Œuvre*, einer renommierten Zeitung, die zuvor die französische Volksfront unterstützt hatte, einen viel beachteten Artikel zur Danzig-Frage veröffentlicht. Die Überschrift lautete: „Mourir pour Dantzig?“ Die hier formulierte Frage – und die implizit in ihr enthaltene Antwort – trifft exakt die in der Öffentlichkeit vorherrschende Stimmung: Die Polen-Frage ist es nicht wert, dafür einen Krieg zu führen. Warnungen der deutschen Emigranten, die auf die Gefahr aufmerksam machen, die von Hitler-Deutschland ausgeht, werden nicht gehört. Elsbeth Weichmann z.B. berichtet in ihren Erinnerungen, dass Albert Grzesinski, der ehemalige preußische Innenminister, dem langjährigen französischen Minister Georges Mandel Unterlagen über die deutsche Rüstung übergeben habe. Die Materialien blieben seitens der Regierung ohne Beachtung.¹² Mandel, eine der prominentesten Persönlichkeiten der französischen Politik, später einer der Repräsentanten von *La France libre*, wurde stattdessen als „Kriegshetzer“ diffamiert. Die Stimmung gegenüber Flüchtlingen und Ausländern schlägt um. Fremdenfeindlichkeit tritt immer stärker zutage. Für die französische Rechte gelten die politischen Flüchtlinge als Gefahr für die politische Sicherheit: als „suspekt“. Der Antisemitismus ist virulent.¹³

Unmittelbar nach Kriegsausbruch beginnt die Internierung der deutschen Emigranten. Vorbereitungen dafür waren bereits Mitte der 1930er Jahre getroffen worden. Die Internierung erfolgt etappenweise: die erste Welle setzt am 4. September 1939 unmittelbar nach der Kriegserklärung ein. Für jedes Departement wird ein „Centre de rassemblement“ eingerichtet. In Paris sind das das Stade de Colombes, das Stade Roland-Garros, das Vélodrome d'hiver

¹¹ Alexander Granach: *Du mein liebes Stück Heimat*. Briefe an Lotte Lieven aus dem Exil. Hrsg. von Angelika Wittlich u. Hilde Recher. Mit einem Vorwort von Mario Adorf u. einem Nachwort von Reinhard Müller. Augsburg 2008, S. 286 f.

¹² Elsbeth Weichmann: *Zuflucht*. Jahre des Exils. Hamburg 1983, S. 71 f.

¹³ Vgl. Christian Eggers: *Unerwünschte Ausländer*. Juden aus Deutschland und Mitteleuropa in französischen Internierungslagern 1940 – 1942. Berlin 2002, S. 25.

und das Städtchen Buffalo.¹⁴ Die Internierungswelle erfasst zunächst nur Männer im Alter zwischen 17 und 50 Jahren, wobei auch innerhalb dieser Altersgruppe nicht jeder interniert wird und einige nach ungefähr zwei Monaten wieder freigelassen werden. Das bedeutet jedoch nicht, dass sie von der folgenden Internierungswelle nicht erneut erfasst werden. Zudem wird die Altersgrenze bei der zweiten Internierungswelle auf 65 Jahre angehoben. Als am 10. Mai 1940 der Einfall deutscher Truppen von Belgien her einsetzt, werden schließlich auch die Frauen einschließlich der Kinder sowie die Ehepartner von Deutschen erfasst. Die bekanntesten dieser Internierungsstätten sind die Lager Gurs, Les Milles und Le Vernet.

*

Als in Frankreich die Nachricht bekannt wird, dass Hitler Polen angegriffen hat, verändert sich mit einem Schlag das öffentliche Leben. Kurt Stern, Kommunist und guter Bekannter von Anna Seghers,¹⁵ beschreibt in seinem Tagebuch die Eindrücke, die das Eintreffen dieser Nachricht in Paris auslöst. Seine Stimmung ist zu diesem Zeitpunkt noch euphorisch. Offensichtlich hofft Stern, dass der deutsche Angriff auf Polen den Gegenangriff Frankreichs auf Deutschland auslöst und damit das Ende der NS-Diktatur:

„1.9.1939

„Ça y est! Hitler greift Polen an.

Großer Zustrom zum Bahnhof Saint-Lazare: man verkauft Landkarten, man verkauft sie laut schreiend: ‚Das neue Mitteleuropa!‘ Der Fernverkehr ist eingestellt.

In den Straßen viele Autos mit dem gesamten Hausrat (einschließlich Matratzen) beladen. Leute mit Koffern. Viele Geschäfte geschlossen: ‚Geschlossen wegen Mobilisierung des Chefs und der Angestellten‘. [...]

Jeder sucht die äußerlich sichtbaren Zeichen der Lage. Die Tendenz herrscht vor, alles mit den Ereignissen in Beziehung zu bringen: Eine Frau weint; jeder meint, sie weine wegen des Kriegsausbruchs schlechthin oder wegen ihres mobilisierten Ehemannes; in Wirklichkeit hat sie ihre Handtasche verloren. Doch stimmt es schon, daß man viele Frauen weinen sieht, und wahrlich nicht wegen einer verlorenen Tasche ... [...]

Doch am Schluss des Eintrags stehen – entsprechend hervorgehoben – zwei Fragen. Die erste bezieht sich auf die Reaktion der innerdeutschen Öffentlichkeit, die zweite aber auf die Reaktion der Sowjetunion. Es wird deutlich, dass Kurt Stern keineswegs davon überzeugt ist, dass der deutsch-sowjetische Vertrag weiterhin Bestand hat. Er hofft vielmehr auf ein militärisches Eingreifen der Sowjetunion gegen Deutschland und *zugunsten* Polens:

„Was mögen die Deutschen denken, die diese Sendungen [die fast stündlichen Sendungen des französischen Rundfunks in deutscher Sprache] hören? Nach diesem Krieg – wenn es Krieg gibt – wird sich keine ‚Kriegsschuldfrage‘ mehr stellen können.

Was werden die Sowjets tun???”¹⁶

¹⁴ Eggers: *Unerwünschte Ausländer*, S. 49.

¹⁵ Zur Biografie von Kurt Stern vgl. den Eintrag in Bd. 1 des Biographischen Handbuchs der deutschsprachigen Emigration, a.a.O., S. 731 f.

¹⁶ Kurt Stern: *Was wird mit uns geschehen?* Tagebücher der Internierung 1939 und 1940. Mit einem Vorwort von Christa Wolf. Berlin 2006, S. 19 f. – Die Seitenangaben im Text beziehen sich auf die Tagebücher.

Einen Tag später konzentriert sich die Aufmerksamkeit bereits ganz und gar auf den Hitler-Stalin-Pakt:

„Endlose Diskussionen über den deutsch-sowjetischen Pakt. Jeanne [Kurt Sterns Frau] ist verzweifelt und mit ihren Nerven am Ende. [...]“ (S. 21)

Stern befürchtet, dass Großbritannien und Frankreich von ihren Bündnispflichten gegen Polen zurücktreten könnten: „Das wäre das Ende.“ Angesichts der Stimmung, die in der Öffentlichkeit herrscht, ist Stern jedoch zuversichtlich:

„Der Haß gegen Hitler ist auf seinem Höhepunkt angelangt, viele Menschen kommen zu der Überzeugung, daß man Schluß machen muß mit Deutschland.“ (Ebd.)

Am 3. September steht der Kriegseintritt Frankreichs im Zentrum:

„Durch einen Zufall – als ich am Telefon Nachrichten hörte – erfuhr ich, daß sich England ab 11 Uhr im Kriegszustand mit Deutschland befindet, weil es der französisch-britischen Forderung, seine Truppen aus Polen zurückzuziehen, nicht nachgekommen ist.

Und Frankreich? Wenig später wird bekannt, daß die französische Frist um 17 Uhr abläuft. [...]“ (S. 21)

Kurt Stern ist zu diesem Zeitpunkt der Überzeugung, dass der Kriegseintritt Frankreichs zwingend notwendig ist. Der Gedanke, dass es sich hier um einen „imperialistischen Krieg“ handeln könnte, wie die KP wenig später argumentiert, liegt ihm in jeder Hinsicht fern. Er argumentiert, dass man zwar „vor diesem Frieden“ die Flucht ergreifen könne, aber *nicht* „vor diesem Krieg“:

„Also Weltkrieg.

Es ist schwer, sich an den Gedanken zu gewöhnen: Wir sind im Krieg. Ich wage kaum zu sagen, daß mich diese Nachricht gewissermaßen beruhigt hat; denn wenn man Hitler auch diesmal hätte gewähren lassen, wenn man nach dem Angriff auf Polen wieder nachgegeben hätte, wäre Europa, ohne sich auch nur zu verteidigen, dem Untergang geweiht gewesen. Wenn ich auch nie auf den Gedanken gekommen war, vor diesem Krieg die Flucht zu ergreife, vor diesem Frieden hätte ich es getan. [...]“ (S. 22)

Am Nachmittag trifft sich Stern mit Parteigenossen: Otto [Otto Katz], Gustav [Gustav Regler] und Ernst [Alexander Abusch]. Katz und Abusch sind wichtige Funktionäre, Regler ein prominenter Autor. Der Tenor der Eintragung ändert sich merklich nach diesem Gespräch. Stern wird bewusst, dass die führenden, innerparteilich wichtigen Parteimitglieder seine Überzeugung nicht teilen. Eine freiwillige Meldung zur Armee wird von ihnen abgelehnt. Begründet wird dies mit „Kaderschutz“¹⁷:

„Nachmittags mit Jeanne bei Otto. Gustav und Ernst sind auch da. Lange Diskussion: Soll man sich freiwillig zum Kriegsdienst verpflichten? Ich glaube, man soll, und ich halte nichts von diesem Gegenargument: Kaderschutz. Gewiß, wenn es die Möglichkeit gäbe, etwas Nützlicheres zu tun, wertvollere Dienste zu leisten,

¹⁷ „Kaderschutz“ ist die Formel, mit der die KP den Sonderstatus von Funktionären begründet. Stern wie auch Regler hatten jedoch im Spanischen Bürgerkrieg mitgekämpft. Die Ablehnung freiwilliger Meldungen zur französischen Armee ist also nur ein Vorwand. Der Grund, der für KP-Mitglieder die freiwillige Meldung zur Armee verbietet, ist der Hitler-Stalin-Pakt.

als an der Front zu kämpfen, um so besser; doch das wird es so bald nicht geben. Und besser, an der Front zu kämpfen, als nichts zu tun.“

Der kritische Punkt in der Frage des Krieges ist der Hitler-Stalin-Pakt:

„Dann diskutiert man zum x-tenmal über den deutsch-sowjetischen Pakt. Die Position seiner Fürsprecher ist äußerst schwierig, wenn nicht unmöglich, denn ihr einziges Argument ist ein Versprechen für die Zukunft. Und selbst in der Zukunft wird es nicht leicht sein, den ganzen moralischen und politischen Schaden wiedergutzumachen, den dieser Pakt in der Gegenwart angerichtet hat.“ (S. 22)

Kurt Stern lehnt den Pakt weiterhin ab, aber er ist bereit, die Auffassung der Parteileitung zu respektieren. Allerdings ist er der Überzeugung, dass der Eintritt in die Armee eine Notwendigkeit darstellt:

„Morgen will ich mich freiwillig melden; alle Argumente dagegen scheinen mir unvertretbar. Wir, die wir die Menschen dazu antreiben, in den Fragen und Konflikten unserer Zeit aktiv Stellung zu beziehen, wir können in dem entscheidendsten und direktesten Konflikt der Gegenwart nicht passiv bleiben; und wir wollen es nicht.“ (S. 23 f.)

Am 5. September erfährt Stern, dass für die in Frankreich lebenden Deutschen Internierungen angeordnet worden sind. Er muss sich im Stade de Colombes melden. Im Falle, dass er vor die Entscheidung gestellt wird, sich freiwillig zur Armee zu melden oder ins Internierungslager zu gehen, ist er sich weiterhin darüber im Klaren, wie seine Entscheidung lauten wird.¹⁸

Die Frage des Hitler-Stalin-Pakts und des Verhaltens der Sowjetunion angesichts des deutschen Einmarsches in Polen wird am Abend des 15. September erneut zum Problem. Der Ausgangspunkt ist eine Zeitungsmeldung:

„[...] ‚Paris-Soir‘ teilt mit, daß die UdSSR Truppen vor der polnischen Grenze konzentriert, um sich Polen mit Deutschland zu teilen, sobald Warschau eingenommen sein wird.“

Für Katz steht fest, dass diese Nachricht unglaubwürdig ist:

„In dieser Form ist diese Nachricht (vom D.N.B.) [dem Deutschen Nachrichtenbüro] sicher erlogen. Es scheint mir durchaus möglich, wenn nicht gar wahrscheinlich, daß die UdSSR zum gegebenen Zeitpunkt vielleicht sogar sehr schnell reagieren wird. Aber ich halte es nicht für möglich, daß sie in stillschweigendem Einvernehmen mit Hitler handeln könnte.“ (S. 32)

Am 17. September – Kurt Stern ist vom Stade de Colombes in ein Internierungslager in Blois verlegt worden – tauchen erste Meldungen auf, dass die Rote Armee in Polen einmarschiert sei. Jetzt hält Stern solche Sachverhalte nicht mehr für völlig ausgeschlossen:

„Erste Gerüchte über den Einmarsch der Roten Armee in Polen. Wir wissen weder etwas Genaueres noch etwas Sichereres. Was die Kleinbürger und Gegner [!] nicht daran hindert, das Ereignis auf ihre Weise zu kommentieren.“ (S. 39)

¹⁸ Es folgen (7. September 1939) Einträge, die im Stade de Colombes geschrieben wurden. Am 13. September erreicht Stern die Nachricht, dass die deutschen Truppen Lodz erreicht haben. Stern, selber jüdischer Abstammung, kommentiert sie mit den Worten: „In Lodz sind die Juden in Panik. Dort gibt es das größte Ghetto Europas, mit 200 000 Juden, die seit einigen Tagen unter der Herrschaft der ‚deutschen Minderheit‘ der Stadt leben ...“ (S. 30 f.).

Die Nachrichten verdichten sich. Jetzt spricht Joseph Bornstein, Mithäftling im Stade de Colombes, Stern auf diese Nachrichten an. Stern reagiert brüsk. Die Parteiraision setzt sich durch; die eigenen Zweifel stellt er zurück:

„Ungewißheit über die politische und internationale Lage. Bierpolitiker [!] Bornstein will mich provozieren.“ (S. 42)

Am 21. September wird die Nachricht bestätigt, dass „die Ukraine“ – der Name „Polen“ wird von Stern nicht genannt – durch die Rote Armee besetzt worden ist. Kurt Stern versteht dies als Positivum:

„Der Weg zum Balkan für Hitler versperrt. Die Diskussionen im Lager ändern ihren Ton: ‚Die UdSSR hat schon mehr gegen Hitler getan als die Demokratien.‘ [...]“ (S. 41)

Am folgenden Tag sind die Informationen bereits detaillierter. Auf Einzelheiten geht Kurt Stern jedoch nicht ein. Offensichtlich fehlen ihm dazu die Worte:

„Zeitungen: Details über die Operationen der Roten Armee. Woroschilow [der Volkskommissar für Verteidigung] soll am 30. September nach Berlin fahren. Wie soll man das verstehen? [...]“ (S. 42)

In der Eintragung vom 23. September steht die Alternative: Meldung zur Fremdenlegion oder weitere Internierung, im Zentrum. Am Schluss des entsprechenden Eintrags kommt Kurt Stern noch einmal auf die russische Besetzung Polens zu sprechen:

„Abends die Zeitungen: Die UdSSR erhält den Löwenanteil Polens, stellt strategisch günstige Grenzen zu den baltischen und den Balkanländern her. Die deutschen Truppen müssen 150 km zurückweichen.“ (S. 43)

Noch immer klammert sich Kurt Stern an den Gedanken, die Sowjetunion handele mit Besetzung von Teilen Polens im Sinne der „Weltrevolution“. Die deutschen Truppen dagegen „weichen zurück“. Er ordnet also die Mitteilungen in das parteioffizielle Denkbild ein. – Am 24. September schreibt er in seinem Tagebuch:

„Die Russen richten in den von der Roten Armee besetzten Gebieten Sowjets ein. Ist das die Expansion des Bolschewismus in Richtung Mitteleuropa? Werden die westlichen Demokratien nicht versuchen, aus Angst vor der ‚roten Gefahr‘ Frieden zu schließen?“ (S. 43 f.)

Am 29. September bekommt Kurt Stern Besuch von seiner Frau Jeanne. Der Eintrag ist ganz und gar dieser Begegnung gewidmet. Am nächsten Tag erhalten Kurt Stern und seine Frau dann endgültige Klarheit über die politische Lage: Am 28. September 1939 haben die Außenminister Molotow und Ribbentrop in Moskau einen Grenz- und Freundschaftsvertrag unterzeichnet. In ihm werden die Demarkationslinien zwischen den beiden Staaten festgelegt. In einer besonderen Erklärung sprechen sich beide Seiten für eine Beendigung des Kriegszustandes zwischen Deutschland und Großbritannien aus. – Für Kurt und Jeanne Stern sind diese Informationen unbegreiflich:

„30.9.1939

„Jeanne gibt mir den Inhalt des deutsch-sowjetischen Pakts mit dem Friedensvorschlag wider. Wir begreifen es beide nicht.“ (S. 47)

Am 1. Oktober sagt Churchill in einer Radioansprache:

„Russland hat eine kalte Politik des Selbstinteresses eingeschlagen. Wir hätten wünschen mögen, dass die russischen Heere als Freund und Verbündete der Polen auf ihrer jetzigen Linie ständen, statt als Eindringlinge. Dass aber die russischen

Heere auf dieser Linie stehen, das war offensichtlich für die Sicherung Russlands gegen die nazistische Drohung notwendig. Jedenfalls besteht die Linie nun, und damit ist eine Ostfront entstanden, welche das nationalsozialistische Deutschland nicht anzugreifen wagt [...].“¹⁹

Kurt Stern ist der Auffassung, in Churchills Stellungnahme ein Positivum zu erkennen, das in der Frage des sowjetischen Einmarsches eine Übereinstimmung zwischen der „Parteilinie“ und der eigenen Überzeugung herstellt. Er kommentiert die Rede mit den Worten:

„Wichtige Rede von Churchill, der die sowjetische Aktion in Polen rechtfertigt; er spricht von der Gemeinschaft der Interessen der UdSSR mit denen Frankreichs und Englands.“ (S. 49)

Dass er damit die Churchill-Rede einseitig interpretiert, wird ihm nicht bewusst. Er will unter allen Umständen auf der „Parteilinie“ sein. Seine Zweifel hält er trotzdem für legitim. Dass Argument, ein Parteimitglied müsse „Vertrauen“ in die Beschlüsse der Parteiführung haben, weist er zurück:

„Diskussion mit Fritz R[ettmann] über Hermann Duncker, der zu oft gezweifelt und gewankt habe! Ist es ein Verdienst, niemals gezweifelt zu haben? Ich bestreite das! Ist es denn nicht möglich, an der Richtigkeit einer Entscheidung des ZK zu zweifeln? Ist es nicht möglich, über einen ZK-Beschluß zu diskutieren? ‚Man muß genug Vertrauen haben.‘ Ich gehe da nicht mit.“ (S. 49)

Die Zweifel dauern an. Am 1. November berichtet Kurt Stern über eine Rede Molotows, „der von Großbritannien als Aggressor spricht“. Für einen Moment wird Distanz erkennbar:

„Nach der Zeitung von heute früh soll er [Molotow] gesagt haben: ‚Deutschland hat alle Anstrengungen unternommen, um den Frieden zu sichern.‘ Ich verstehe überhaupt nichts, und solange ich nicht verstehe, gehe ich nicht mit.“ (S. 68)

Es steht zur Entscheidung an, sich möglicherweise zur Fremdenlegion zu melden. Stern lehnt den Eintritt in die Fremdenlegion jedoch ab. Für ihn ist der einzige Weg der Eintritt in die französische Armee. Klar und unmissverständlich formuliert er in diesem Zusammenhang, dass es sich bei der anstehenden Auseinandersetzung um einen Krieg „gegen Hitler“ handelt, also nicht um einen „imperialistischen Krieg“:

„Auch ich bin für die Teilnahme an diesem Krieg, weil ich glaube, daß dies, entgegen dem bisherigen Verlauf, ein Krieg gegen Hitler sein wird, aber über die Legion denke ich anders als er [als Sterns Mitgefangener].“ (S. 86)

Am 7.12.1939, nach dreimonatiger Haft im Internierungslager, versucht Kurt Stern ein Resümee zu ziehen:

„Heute ist es drei Monate her, daß wir ‚versammelt‘ sind. Drei verlorene Monate? Nicht ganz. Die Zeit ist niemals gänzlich verloren, wenn man es nicht will. Ist es ein Vor- oder ein Nachteil, sich ein wenig an diesen Zustand gewöhnt zu haben? Sich an aufgezwungene Bedingungen gewöhnen, ohne sich ihnen zu beugen!“

Er beginnt eine Erörterung über das „zukünftige Deutschland“:

„Die verschiedenen Kategorien von Menschen hier:
Die einen sind Deutschland feind wegen des Unrechts, das das Hitlerregime ihnen angetan hat;

¹⁹ S. 202, Anmerkung 49.

die anderen sind Deutschland feind wegen des Unrechts, das das Hitlerregime schlechthin angerichtet hat;

die dritten sind dem Hitlerregime feind und nicht Deutschland.

Alle wollen die Niederlage des Hitlerregimes; aber die einen wollen die Zerstückelung Deutschlands [...]; andere wollen ein besseres Deutschland ohne seine Zerstörung (diejenigen, die nach dem Verschwinden des Hitlerismus dorthin zurückkehren wollen; es sind die Antifaschisten, die eine starke Bindung an Deutschland bewahrt haben). Noch andere, wie ich zum Beispiel, fühlen sich stärker an Frankreich gebunden, wünschen aber dennoch nicht die Zerstückelung Deutschlands, sondern nur das Ende des Hitlerismus. [...]" (S. 104)

Mit der Formulierung, dass er sich „an Frankreich“ gebunden fühle, versucht Kurt Stern, einen Kompromiss zwischen der Parteilinie, die vom „imperialistischen Krieg“ spricht, und seiner eigenen Auffassung zu ziehen.